

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 173 (2007)

Heft: 11

Artikel: Die Zukunft der Milizarmee

Autor: Seiler, Markus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-71149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zukunft der Milizarmee

Sicherheit ist unteilbar. Die Wehrdienstsysteme nicht. Jedes Land wählt den seinen Bedürfnissen und Traditionen entsprechenden Weg, um seinen Beitrag an die eigene und internationale Sicherheit zu leisten. Dass die Schweiz zu den letzten Partisanen der Wehrpflicht gehört, ist kein Ausdruck besonderer Rückständigkeit, hartnäckiger Modernisierungsresistenz oder übersteigerten Isolationismus. Es ist vielmehr so, dass Wehrpflicht und Milizprinzip der auf Neutralität und Zurückhaltung ausgelegten schweizerischen Sicherheitspolitik entsprechen und die staats- und gesellschaftspolitischen Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger am besten treffen. Anders können die verschiedenen Volksabstimmungen der letzten Jahre zu Armeefragen mit ihren zum Teil sehr deutlichen Ergebnissen nicht ausgelegt werden.

Markus Seiler

Trotz der hohen Legitimation durch den Volkswillen und der klaren Verankerung von Armee, Armeeauftrag, Milizprinzip und Wehrpflicht in der Bundesverfassung stehen Armee und Wehrdienstsystem immer wieder im Brennpunkt politischer und wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Stimmen Auftrag, Organisation und Ausrüstung der Armee mit der Bedrohung überein? Stehen Aufwand und Ertrag im richtigen Verhältnis? Sind Zwang oder Freiwilligkeit, Beruf oder Miliz vorzuziehen? Zeitweise wurde auch die Wehrgerechtigkeit in Frage gestellt und mit der Forderung nach neuen, gerechteren Dienstpflichten verbunden.

Neuerdings wird sogar die Auffassung, der Milizsoldat sei – in vollkommener Umkehrung seiner Bestimmung – wegen der Heimabgabe der persönlichen Waffe und bis dato auch der Taschenmunition ein Sicherheitsrisiko für Frau, Familie und Gesellschaft, immer hingebungsvoller diskutiert und muss wohl letztlich an der Urne entschieden werden. Angesichts der fortgeschrittenen Nebelbildung erachte ich es als nützlich, Wehrpflicht und Miliz unter dem Blickwinkel der Gesellschaftsverträglichkeit, der Effizienz und der Selbstverantwortung zu beleuchten und die für die Politik richtigen Schlüsse daraus zu ziehen.

Armee: Gefährliche «Entnetzung»

Es ist unzweifelhaft so, dass der sicherheitspolitische Umbruch der letzten Jahre, die Globalisierung der Wirtschaft und die Vervielfältigung der Lebensformen stark und nachhaltig auf die Milizarmee einwirken, die ja im Guten wie im Schlechten ein Spiegelbild der Gesellschaft ist. Die fortschreitende Lockerung des sozialen Netzes, die den Kindern in der Regel schon früh eingeübte sofortige Befriedigung individueller Bedürfnisse und der zunehmende Wunsch nach Abgrenzung und Distanz verstärken die ohnehin kritische Grundhal-

tung gegenüber Dienstpflicht und Zwangsgemeinschaft, wie sie Wehrpflicht und Armee mit sich bringen.

Der Wegfall der unmittelbaren militärischen Bedrohung setzt die Armee einem andauernden Anpassungsdruck aus, akzentuiert die Sinnfrage und beeinflusst die Motivation. Gleichzeitig bilden sich die traditionellen Träger der Milizarmee in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik immer weiter zurück. Als Folge der Armeereform hat nämlich die Verweildauer in der Armee abgenommen, die Entlassung aus der Dienstpflicht erfolgt früher, der Bestand ist mehr als halbiert, traditionelle Formationen wurden abgebaut, die Verankerung in den Kantonen und Regionen ist gelockert, und ausserdienstliche Tätigkeit und Dienstpflicht laufen jetzt nur noch eine kurze Zeit parallel. Und bis die Kinder ihre Väter bewusst als Dienstleistende wahrnehmen, die am Sonntagabend ihren Tornister packen und am Montagmorgen mit dem Gewehr in der Hand ausrücken, sind diese schon aus der Dienstpflicht entlassen.

Parallel dazu hat die Unterstützung aus der Wirtschaft abgenommen, nicht zuletzt auch, weil den ausländischen Konzernen oder den ausländischen Führungskräften von Schweizer Unternehmen Erfahrungshintergrund und Verständnis für staatspolitische Verbundaufgaben mit ausserwirtschaftlichen Bezugspunkten fehlen.

Alles in allem zeigt sich, dass die Verjüngung und Verkleinerung der Armee, unter militärischen und volkswirtschaftlichen Aspekten nötig und gerechtfertigt, und als Referenz an die Gesellschaftsverträglichkeit gedacht, eben gerade diese untergräbt – ein interessanter Widerspruch, auf den viele hingewiesen haben, der aber erst jetzt langsam ins Bewusstsein rückt. Die Entnetzung der Milizarmee könnte auch dazu führen, dass es in Zukunft schwieriger wird, die auf politischer Ebene vorgetragene Angriffe auf die Wehrverfassung an der Urne abzuwehren. Die anlaufende Waffenverbotsinitiative wird hier ein erster Test sein.

Gewährte Wehrgerechtigkeit

Ganz im Kontrast zu diesem Befund konnte der Bundesrat in seinem Bericht zur Wehrgerechtigkeit¹ jedoch jüngst feststellen, dass

- die Tauglichkeitsquote bei der Rekrutierung wieder im Steigen begriffen ist (sie liegt zurzeit bei rund 67%),
- rund drei Viertel der Stellungspflichtigen ihre Dienstpflicht erfüllen und
- rund vier Fünftel der Stellungspflichtigen mit dem Wunsch an die Rekrutierung kommen, diensttauglich zu sein – also mehr als es am Schluss tatsächlich sind.

Es zeigt sich demnach, dass die Jugend motiviert ist, Dienst zu leisten und dass die Wehrgerechtigkeit gewahrt ist. Daraus ergibt sich der interessante Befund, dass Wehrpflicht und Miliz offenbar besser verankert sind, als es die abnehmende Gesellschaftsverträglichkeit erwarten lässt. Dazu hat neben den von der Gesellschaft gesetzten, unbeeinflussbaren Rahmenbedingungen sicher auch die Armee selber beigetragen, die einiges unternommen hat, um die Vereinbarkeit von Beruf, Schule und Freizeit mit der Militärdienstleistung zu verbessern.

Effizienz der Milizarmee

In seinem Bericht zur Wehrgerechtigkeit geht der Bundesrat auch der Frage nach, ob alternative Wehrdienstsysteme zur Wehrpflicht und Milizarmee eine effizientere Auftrags Erfüllung, ein besseres Kosten-/Nutzenverhältnis und mehr Akzeptanz in der Bevölkerung mit sich bringen würden. Im Vergleich der Systeme zeigt sich jedoch eine robuste Konkurrenzfähigkeit der Milizarmee.

Zwar entstehen der Volkswirtschaft durch die obligatorische Militärdienstpflicht und den Milizcharakter der Dienstleistung nicht unbeträchtliche indirekte Kosten ausserhalb des Verteidigungsbudgets. Diesen stehen jedoch beachtliche immaterielle, gesellschafts- und staatspolitische Nutzen gegenüber, von denen die Klammerfunktion der Armee und die erzielte Verankerung im Volk nicht die einzigen, aber die wichtigsten sind. Bei der Berufarmee sind zwar die Kosten transparenter, weil vollumfänglich im Verteidigungsbudget eingestellt, doch besteht – wie auch bei der freiwilligen Miliz – das Risiko unverhältnismässiger Kosten für Werbung, Rekrutierung und Entlohnung bei gleich-

¹Bericht des Bundesrats zur Wehrgerechtigkeit vom 28. 3. 2007, abrufbar unter www.vbs.admin.ch, Medieninformationen

Schweizerische Pferdesport- und Traintage der Armee

zeitiger Gefahr einer negativen Auslese und Unsicherheit über die Bestandesentwicklung.

Zwar ist durchaus zuzubilligen, dass die Freiwilligkeit gegenüber dem Zwang Motivationsvorteile aufweisen kann, auf die auch die Glücksforschung zu Recht verweist, doch liegt der Vorteil von Wehrpflicht und Miliz gerade darin, dass Zugriff auf alle Landesteile und sozialen Schichten sowie auf ein breites Spektrum an beruflichen, sprachlichen und sozialen Kompetenzen besteht. Diese kann die Armee sofort nutzen und muss sie nicht erst mühsam aufbauen.

Sind die Dienstpflichtigen erst einmal auf dem Kasernenhof versammelt, zeigt sich zudem, dass auch viele von jenen, die sich nie freiwillig zur Armee gemeldet hätten, die gestellten Aufgaben souverän meistern, das soziale Gefüge prägen und ihre Kompetenzen, die sonst der Armee verloren wären, zum Wohl des Ganzen ohne Zögern einbringen. Es kommt deshalb nicht von ungefähr, dass die Milizarmee bei ihren Auslandseinsätzen, die einen direkten Vergleich mit anderen Armeen erlauben, immer wieder gut abschneidet und ihre Aufträge mit der ihr eigenen Effizienz erledigt.

Die diesjährigen Schweizerischen Pferdesport- und Traintage der Armee, vom 9./10. Juni 2007, wurden vom schönen Wetter und den hervorragenden Wettkampfleistungen der aktiven und ehemaligen Wehrmänner und Wehrfrauen geprägt. Dieser Anlass ist ein ausserdienstlicher Termin, welchen sich so manch treuer und stolzer Trainangehöriger hinter die Ohren geschrieben hat. Wie jedes Jahr durfte das OK unter der Lei-

tung von Hptm Bigler Roland die Örtlichkeiten des Nationalen Pferdecenters in Bern (NPZB) nutzen. Neu, ab diesem Jahr, wurden auch aktive Wehrmänner/-frauen anderer Truppengattungen, welche über reicherliche Vorkenntnisse verfügen, an diesem Wettkampf zugelassen.

Adj Uof Patrick Sieber, Fachausbilder Train, Sand

Wm Vanessa Lincoln, Sekretärin OK, Bern



«Den Mutigen gehört die Welt»: Fahrprogramm mit den Train-Infanterie-Karren.

Foto: Patricia Korn

Trümpfe des Milizprinzips

Über die Militärdienstpflicht ist der Bürger direkt in eine zentrale Staatsaufgabe eingebunden. Dank dem Milizprinzip kann er diese effizient und zu einem volkswirtschaftlich vertretbaren Preis wahrnehmen. Diese Übernahme persönlicher Verantwortung für das Ganze ist zwar mit Aufwand und Opfern verbunden und schliesst die Möglichkeit ein, notfalls das Leben für das Land hergeben zu müssen.

Sie lässt dem Bürger andererseits die Kontrolle über die Armee und bewahrt ihn, zusammen mit anderen institutionalisierten Schutzmechanismen wie der direkten Demokratie und dem Föderalismus, vor Übergriffen des Staates. Das macht im Kern das Wesen unseres Landes aus und durchzieht alle Institutionen und Facetten des öffentlichen Lebens. Zudem ist die Armee eine der letzten Institutionen, die die Jugend mit dem Staat in Berührung bringt und ihr Gelegenheit gibt, Verantwortung zu übernehmen, sich für ein gemeinsames Ziel ein- und unterzuordnen und eine Frustrationstoleranz zu entwickeln, die sie sonst nicht mehr erlangen könnte. Sie wappnet sich so für den späteren Lebensweg. Davon profitiert auch die Gesellschaft, ein Umstand, auf den andere Staaten erst aufmerksam wurden, nachdem sie die Wehrpflicht abgeschafft hatten.

Fazit/Konsequenzen für die Politik

■ Ein Wechsel des Wehrdienstsystems drängt sich nicht auf. Die Verantwortung für die Sicherheit des Landes sollte weiter persönlich wahrgenommen und nicht an Freiwillige und Berufsleute delegiert werden.

■ Weder vom Volk noch seitens der betroffenen Wehrpflichtigen besteht ein dringender Wunsch, das Wehrdienstsystem radikal zu ändern. Im Vordergrund steht die laufende Anpassung des Status quo.

■ Solange Auftrag, Bestandesbedarf und Wehrpflichtigenzahl mehr oder weniger in Einklang sind, besteht auch objektiv kein Grund, von Wehrpflicht und Miliz abzurücken. Anders müsste das Urteil ausfallen, wenn sich der Bestandesbedarf und die Zahl der Stellungspflichtigen so weit auseinander entwickeln würden, dass das Ungleichgewicht nicht mehr vernünftig über die Dienstpflichtdauer oder das Dienstpflichtalter ausgeglichen und die Wehrgerechtigkeit selbst unter grösster Dehnung und künstlicher Aufblähung des Zivildienstes nicht mehr gewährleistet werden könnte.

■ Die Armee sollte nicht um jeden Preis versuchen, ihre Gesellschaftsverträglichkeit weiter zu steigern, weil sie dabei Gefahr läuft, gerade das Gegenteil zu bewirken. Unter diesem Aspekt wäre etwa eine weitere Senkung des Dienstpflichtalters kritisch zu hinterfragen.

■ Die Wehrmotivation der Jugend, die Tauglichkeitsrate und der Anteil effektiv Militärdienst leistender Stellungspflichtiger sind sehr hoch. Wir sind deshalb verpflichtet, einen spannenden und abwechslungsreichen Militärdienst anzubieten, für dessen formelle Anerkennung und praktische Verwendbarkeit im Zivilleben zu sorgen, die Vereinbarkeit von Beruf, Studium und Militärdienst zu fördern und die materiellen und immateriellen Belastungen durch den Militärdienst zu mindern.

Damit dienen wir der Jugend, der Armee und der Gesellschaft und schaffen – aus der Einsicht in ihren praktischen Nutzen – die Voraussetzung für den staatspolitisch gewünschten Fortbestand von Wehrpflicht und Miliz. ■



Markus Seiler,
Dr. rer. publ. HSG,
Generalsekretär VBS,
3003 Bern.